



Wissenswertes,  
Kontroverses, Tipps und  
Termine rund ums  
Leipziger Hochschulleben

## KOMMENTAR

Von Kathrin Stelker

## Die Kruz der guten Noten



Nach 2003 und 2007 liegt nun der dritte Bericht des Wissenschaftsrates zu den „Prüfungsnoten an Hochschulen“ vor. Er listet die durchschnittliche Abschlussnote für jedes Studienfach an

den staatlich anerkannten Hochschulen im Prüfungsjahr 2010 auf. Das Resümee: Es grassiert eine Gute-Noten-Epidemie! Doch von dieser Inflation ist erst mal keine Abkehr in Sicht.

Zensuren beleuchten weder die Qualität der Lehre, noch werden die internen Umstände erhoben: Überlastete Studenten, die mehrere Tests in einer Woche abreißen, oder Dozenten, die Hausarbeiten-Stapel in kürzester Zeit begutachten sollen, sind leider Realität an deutschen Hochschulen.

Für Arbeitgeber ist das Zeugnis nach wie vor das entscheidende Maß zur Beurteilung der Bewerber.

Bachelor-Studenten hingegen ist klar: Ohne eine Eins vorm Komma bleibt der Zugang zum Master oft verwehrt. Auch die meisten Studienstipendien vergeben ihre Stipendien nur für herausragende Noten. Nicht zuletzt sind wohl auch Hochschulen selbst ein bisschen stolz, wenn sie möglichst viele notenmäßig exzellente Akademiker in die Welt entlassen.

All dies erklärt den Drang zu sehr guten und guten Zensuren. Doch darüber vergisst manch einer die Hauptfunktion und den wichtigsten Adressaten der Note: den Studenten, der eine realistische Rückmeldung über sein Wissen und sein Verstehen verdient hat. Nur so hat der Einzelne die Chance, sich zu steigern und Ziele – ob Job, ob Master, ob Stipendium – fachkundig zu meistern. Ein fauler Einser-Zauberer fliegt im wahren Leben ohnehin schnell auf und wirft ein zweifelhaftes Licht auf die Hochschule.

Tag der offenen Tür  
Einblicke für  
Studien-Bewerber

Zum Tag der offenen Tür laden Leipzigs Hochschulen am 10. Januar ein. Interessierte können einen Blick in ihre Wunsch-Institute werfen und Dozenten und Studenten mit Fragen löchern. In den Laboren und Hörsälen der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur und der Hochschule für Telekommunikation zeigen Professoren verblüffende Experimente und stellen ihre Studiengänge vor. An der Hochschule für Musik und Theater können sich Schulabgänger in offenen Seminaren an verschiedenen Instrumenten oder gar auf der Theaterbühne probieren. Die Hochschule für Grafik und Buchkunst gewährt Einblicke in ihre Werkstätten und bietet Konsultationen für Bewerbungsmappen an. Informationsstände der Universität finden sich im Foyer des Hörsaalgebäudes auf dem Campus am Augustusplatz. Informationsveranstaltungen in den 14 Fakultäten und Führungen durch die Bibliotheken runden das Programm ab.

Kai Thomas

Campus-News  
bei LVZ-Online

Leipziger Medizinstudenten setzen sich für den Frieden ein: Eine Campus-Reporterin erklärt das Wahlpflichtfach „Medical Peace Work“. Mehr über den Zusammenhang von Frieden und Medizin unter <http://campus.lvz-online.de>.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der Leipziger Volkszeitung und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion Print/Crossmedia unter der Leitung von Dr. Tobias D. Höhn betreut. Campus ist per E-Mail erreichbar unter [campus@uni-leipzig.de](mailto:campus@uni-leipzig.de). Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Kristine Arndt, Frank Brauner, Katrin Clemens, Jana Hannemann und Jan Schumann.



Das Spazieren im Friedenspark mit Tagesmutter Ursula Krüger lieben die einjährige Tamara und die zweijährigen Edward und Niklas (von links). Die Eltern der drei „Uni-Zwerg“ promovieren an der Alma Mater Lipsiensis. Die Betreuungsplätze vermittelt die Research Academy der Universität, eine Einrichtung für Doktoranden. Mehr dazu lesen Sie unter <http://campus.lvz-online.de>. Foto: Benjamin Winkler

## Uni-Zwerg auf Entdecker-Tour

## So weit die Füße tragen

## Sportstudent Christoph Franke läuft Ultra-Marathon – 72 Kilometer in elf Stunden

Christoph Franke hat ein besonderes Hobby: Ultra-Marathon. Seit 2010 läuft er jährlich die 72 Kilometer beim Thüringer Rennsteiglauf. Seine körperliche Grenze sucht er noch: „Die meisten Menschen wissen nicht, wozu sie im Stande sind.“

Von JANA HANNEMANN

Draußen ist es kalt, knapp über null Grad Celsius. Wenige Leute sind auf den Straßen unterwegs, bleiben lieber im warmen Wohnzimmer. Christoph Franke aber zieht es zum Leipziger Fockeberg. Hier trainiert er für den 41. Guthsmuths-Rennsteiglauf in Thüringen. Die Strecke führt ihn dann von Eisenach nach Schmiedefeld, insgesamt 72 Kilometer – kein traditioneller Marathon. Denn alles jenseits der Distanz von 42,195 Kilometern ist ein Ultra-Marathon. Franke peilt für 72 Kilometer knapp elf Stunden an. Der Sieger schafft es beim letzten Mal in fünf Stunden und zehn Minuten.

In klassischer Läufer-Kluft mit langer schwarzer Sporthose, Multifunktions-shirt und blauer Regenjacke trotzt er dem Wetter. Jetzt im Dezember trainiert der Student dreimal in der Woche. Noch ist er in der Aufbauphase. Mit „nur“ acht Kilometern startet er, dann erhöht er peu à peu das Tempo, um die Kondition zu steigern. Im März will er schon 30 Kilometer am Stück laufen. Den Fockeberg baut der Sportstudent in seinen Trainingsplan ein, um seinen Körper allmählich an Bergläufe zu gewöhnen. Auch wenn die kleine Leipziger Erhebung mit gerade einmal 40 Metern Höhenunterschied gegen den Rennsteig winzig wirkt. Denn dort muss Franke große Berg- und Taläufe überwinden.

Bereits mit 14 Jahren startete Christoph Franke als Schüler beim Halb-Marathon in Thüringen. Heute überlegt der 27-Jährige, seine Leidenschaft mit seinem Studium zu kombinieren, um daraus später einen Beruf zu machen: „Ich möchte gerne nach meinem Studium in



Christoph Franke trainiert dreimal in der Woche für seinen nächsten Ultra-Marathon. Sein Ziel: 72 Kilometer unter zehn Stunden. Foto: Jana Hannemann

einem Sportverein auf Landesebene arbeiten und Sportler trainieren. Leider sind nur wenig Stellen vorhanden, deswegen wäre es mir erst mal egal, wo ich unterkomme.“

Das Sportstudium hilft Christoph Franke, wenn es beispielsweise um Fragen der Ernährung geht. Der Mit-

zwanziger achtet sehr auf seinen Körper, er ist schlank und athletisch. Franke ernährt sich ausgewogen und trinkt keinen Alkohol. Zur Vorbereitung auf seinen Marathonstart

ist er vor allem Nudeln wegen der Kohlenhydrate. Nicht jeder ist so durchtrainiert, dennoch glaubt Franke, dass jeder Mensch ohne körperliche Vorerkrankungen einen Marathonlauf bewältigen könne. „Die meisten wissen gar nicht, wozu sie im Stande sind. Sie unterschätzen sich.“ Allerdings sei gezielte Vorbereitung auf einen Marathon enorm wichtig. So müssten Anfänger mindestens ein halbes Jahr vorher mit dem Training beginnen.

Als Extremsport bezeichnet der Stu-

dent sein Hobby nicht: „Mir geht es nicht um Leistung, ich ordne dem Laufen nicht alles unter.“ Er ist nicht bereit, Freundschaften, sein soziales Leben für den Sport zu opfern. Bei seinem Lauf gehe es ihm um keinen Sieg. „Ich laufe der schönen Strecke wegen. Oder wenn ich mal gestresst bin, beim Laufen kann ich mich entspannen“.

so Franke. Trainiert wird alleine, ohne Laufpartner. Er hört keine laute Musik, die ihn ablenken könnte, sondern genießt den Wald und die Berge. Deswegen reizt ihn auch der Rennsteiglauf im Mai. Einen Stadt-Marathon würde er niemals mitlaufen wollen.

Seine eigene Grenze hat der Student noch nicht erreicht: „Da war ich noch nicht mal im Entferntesten dran. Mein größter Antrieb ist der eigene Wille.“

Bei seinem ersten Rennsteiglauf im Jahr 2010 hatte er zu kämpfen. Der Start am Eisenacher Markt liegt bei 210 Metern über Normalnull, danach geht es 25 Kilometer bergauf. Der höchste Punkt liegt bei Kilometer 61: 973 Hö-

henmeter. Franke hatte sich überschätzt, ging die Strecke zu schnell an: „Mein Sprunggelenk war komplett überlastet. Die letzten 30 Kilometer habe ich mich ins Ziel geschleppt.“

Warum diese extreme Leidenschaft, 72 Kilometer an einem Tag laufen? Bereits normale Marathonläufe sind eine große Belastung für den Körper, wie der Leipziger Trainingswissenschaftler Professor Ulrich Hartmann erklärt. „Bei einem Marathon verschleiben Sie zwischen drei bis fünf Prozent der Mitochondrien- und Proteinmasse. Zur Regeneration brauchen Sie drei bis fünf Wochen.“ Die Mitochondrien sind der Energielieferanten des Körpers. Der Verschleiß führt im Alter zu den sprichwörtlich müden Knochen. „Bei einem Ultra-Marathon ist der Verschleiß natürlich größer, zur Erholung braucht der Sportler mindestens vier bis sechs Wochen.“ Christoph Franke fühlt sich zwei Tage nach seinem Ultra-Marathon noch sehr ermattet und müde. Die nächsten zwei Monate trainiert er weiter, aber nur auf einem leichten Niveau, läuft ein- bis zweimal die Woche etwa acht Kilometer.

Der Drang zur Grenzerfahrung hängt für Professor Hartmann mit der Monotonie in der heutigen Gesellschaft zusammen: „Meist fehlt den Leuten etwas, sie begeben sich auf eine entsprechende Suche und werden in teilweise extremen Sachen fündig. Jeder sucht nach individuellen Darstellungsformen. Manche machen das über die Art der Bewegung.“

Christoph Franke sucht nach weiteren Herausforderungen. Bald schon möchte er den 100-Kilometer-Marathon bei den Bieler Lauftagen in der Schweiz mitmachen. Die Teilnehmer starten um 22 Uhr, laufen mit Sturmlampe die Nacht durch. Vielleicht würde er hier mal an seine Grenzen gelangen. Dem Rennsteiglauf will Franke aber treu bleiben: „Ich denke nicht, dass ich jemals damit aufhören will. In den letzten Jahren waren auch über 80-jährige Teilnehmer dabei.“

## Pfadfinder im Hochschul-Dschungel

## Wie Kommilitonen der HTWK den Erstsemestern Starthilfe geben

Sie kennen jeden Winkel ihrer Hochschule und sollen Studienanfängern den Einstieg ins Campusleben erleichtern: die Campus-Spezialisten. Rund 100 Studenten ostdeutscher Hochschulen tragen diese Bezeichnung. Sie sollen Studienbewerber aus den alten Bundesländern für ein Studium in Ostdeutschland begeistern. Das Projekt ist Teil der von den fünf ostdeutschen Wissenschaftsministerien und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung initiierten Kampagne „Studieren in Fernost“.

Julia Fröbel, Anne-Marie Born und Michael Schäufel sind die Campus-Spezialisten der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK). Julia studiert Energie- und Umwelttechnik. Seit 2009 ist sie „Expertin“ für ihre Hochschule und damit eine Campus-Spezialistin der ersten Stunde. Den neuen Studenten will sie vor allem das vermitteln, was sie selbst an der HTWK schätzt: Die Praxisnähe, die kleinen Studiengruppen und die enge Vernetzung mit der Wirtschaftswelt. Dazu nutzen sie und ihre beiden Kollegen verschiedene



Die Campus-Spezialisten der HTWK: Anne-Marie Born, Michael Schäufel, Julia Fröbel (von links). Sie geben Studienanfängern Beratung auf Augenhöhe. Foto: Lydia Jacobi

Kanäle: Facebook und E-Mail, aber auch Hochschulmessen und Informationsstage. „Weil wir den Studenten auf Augenhöhe begegnen, schaffen wir eine Ergänzung zur normalen Studienberatung. So wollen wir die besten

Studenten nach Leipzig locken“, sagt Julia.

Auch Medienmanagement-Studentin Anne-Marie und Michael, der Wirtschaftswissenschaften studiert, sind als Campus-Spezialisten der HTWK

von Erfolg des Projektes überzeugt: „Vor allem Studienanfänger wenden sich an uns und sind froh über die Unterstützung“, erzählt Anne-Marie. In den meisten Fällen gehe es um ganz grundlegende Probleme: Wo kann ich wohnen? Wie bewerbe ich mich? Was muss ich tun, wenn ich den Studiengang wechseln will? Hin und wieder tauchen aber auch komplizierte Fragen auf. „Einmal wandte sich ein Student mit einer psychischen Erkrankung an mich“, erinnert sich Julia. In solchen Fällen leiten die drei die Anfragen häufig an Studienberater und Prüfungsämter weiter.

Das Hochschulmarketing lässt den studentischen Botschaftern bei ihrer Arbeit weitgehend freie Hand, so Carolin Weinert, die für das Marketing im Social-Media-Bereich verantwortlich ist: „Ich greife da kaum ein, damit die Authentizität und die Freude am Job nicht verloren geht. Als Vertreter der HTWK sollen die drei schließlich keine Werbemantras herunterbeten, sondern einen positiven und realistischen Eindruck von der Hochschule vermitteln.“

Lydia Jacobi

## Noten-Debatte

## Auf der Suche nach dem richtigen Maß

Die Universität Leipzig und die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK) reagieren gelassen auf einen Bericht des Wissenschaftsrates über Abschlussnoten an deutschen Hochschulen. In der Studie empfiehlt das Gremium einheitliche Prüfungskriterien – bundesweit. Dargestellt wird, dass die Abschlussnoten an den Hochschulen immer besser, aber nicht nachvollziehbar und nach unterschiedlichem Maß vergeben werden.

Professor Frank Zöllner, Dekan der Uni-Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften, begegnet der Empfehlung des Wissenschaftsrates mit Ironie: Einen Ausweg aus der Bestnoten-Inflation gebe es nur durch eine staatliche Regulierung, „die sagt, sie dürfen nur soundso viele gute Noten vergeben. Und das will der Wissenschaftsrat sicher nicht“. Das würde den derzeitigen Regulierungswahn dann ad absurdum führen.

Seit Jahren sei die Notenvergabe Thema an Zöllners Fakultät. Der Fakultätsrat halte Prüfer dazu an, nur in Ausnahmen Bestnoten zu vergeben. Dennoch bewerten Dozenten oft zu gut. Warum? Eine Ursache neben vielen ist die leistungsbezogene Mittelvergabe für Hochschulen: „Sie müssen jährlich eine bestimmte Anzahl an Abschlüssen vorweisen, um öffentliche Zuschüsse zu bekommen. Lehrende sollen plötzlich Quantität produzieren und nicht Qualität.“ Die Notenvergabe gleiche sich diesem Credo an.

Derlei Zwänge der Praxis scheinen schwer mit der Empfehlung des Wissenschaftsrates vereinbar zu sein. „Der Bericht soll die Hochschulen anregen, miteinander zu überlegen, welche Maßstäbe bei der Benotung angesetzt werden könnten“, sagt Bernhard Klingens, Mitarbeiter des Wissenschaftsrates.

Professor Ulrich Eisenecker, Dekan der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Uni, verdeutlicht, welche Auswirkungen die Notenvergabe für Studenten haben kann. Am Beispiel von Bachelorabsolventen, welche sich auf einen Masterstudienplatz bewerben, erklärt er: „Die meisten Bachelor-Noten liegen bei uns zwischen 2,7 und 3,0. Masterbewerber von außerhalb haben aber oft eine Eins vor dem Komma. Doch es wird wohl nicht so sein, dass unsere Studierenden schlechter sind.“

Seine Vermutung: An der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Uni wird einfach etwas strenger benotet. Die Professoren vergeben nur gute Noten, wenn das den Leistungen angemessen ist. An anderen Hochschulen scheint anders bewertet zu werden. Doch wie darauf reagieren? „Wir diskutieren das ständig in der Studienkommission, mit den Studierenden und dem Fakultätsrat, aber finden keine befriedigende Antwort.“

Professor Claus Altmayer, der Prorektor der Universität Leipzig für Bildung und Internationales, hält den Vorschlag des Wissenschaftsrates für „unrealistisch“. Denn jede Hochschule, jedes Fach vermittele unterschiedliche Studieninhalte. Genau das zeichne die deutsche Hochschullandschaft aus. Bundesweit einheitliche Prüfungskriterien würden diese Vielfalt untergraben.

Die HTWK hält sich mit einem Urteil über die Studie des Wissenschaftsrates vorerst zurück. „Hier sollte nicht vorschnell gehandelt werden“, sagt Presseprecherin Katrin Giersch. Um Abschlussnoten an der HTWK besser einzuordnen, können die Studenten auf Anfrage ihren so genannten ECTS-Grade einsehen. Dieser zeige die Position des Studenten innerhalb seines Faches an. Dabei werden die Leistungen aller Studenten erfasst und prozentual ausgewertet. „Insoweit ist dann klar, ob ein Absolvent mit einer 1,7 vielleicht trotzdem nur den besten 60 Prozent seines Studienganges abgeschlossen hat“, erklärt Giersch. Das wirke dem Kritikpunkt des Wissenschaftsrates, dass die Notenvergabe an Hochschulen teilweise nicht nachvollziehbar sei, entgegen.

Dorothea Nitzsche, Kathrin Stelker

## CAMPUS KOMPAKT

**Über Freiheit und Recht** spricht Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger am 8. Januar an der Universität. Der öffentliche Vortrag „Im Zweifel für die Freiheit – Gedanken zu Freiheit und Sicherheit im liberalen Rechtsstaat“ beginnt um 11 Uhr im Auditorium Maximum auf dem Campus am Augustusplatz.

**Ouvertüren und Klavierstücke** von Ludwig van Beethoven und Igor Strawinsky erklingen am 10. Januar bei der öffentlichen Generalprobe des Bundesjugendorchesters an der Hochschule für Musik und Theater. Michael Sanderling dirigiert das Ensemble ab 19.30 Uhr im Großen Saal in der Grassistraße 8. Der Eintritt ist frei.

**Werden wir zu Mensch-Maschinen?** Diese Frage stellt Stefan Lampadius am 9. Januar an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur. Lampadius spricht ab 17.15 Uhr über „Die künstliche Evolution des Menschen in der Science Fiction“ im Hörsaal G 119 in der Karl-Liebknecht-Straße 132.

**Buddhistische Wandmalereien** aus Xinjiang in China erklärt Ines Konzak am 9. Januar im Uni-Institut für Indologie und Zentralasienwissenschaften. Die Forscherin redet ab 17 Uhr zum Thema „Datierung und Interpretation der Prophezeiungsmalereien des Tempels 18 in Bāzāklīk“ in der Schillerstraße 6 im Raum S102.